

Kreisblatt für den Kreis Malmédy.

St. Vith, Mittwoch 1. April

1874.

Nr. 26.

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmédy“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben. — Bestellungen werden bei allen Postanstalten und in der Expedition dieses Blattes entgegengenommen. — Der Pränumerationspreis beträgt pro Quartal 10 Sgr.; durch die Post bezogen 12 Sgr. 6 Pf. ausschließlich der Bestellgebühren. — Inserationsgebühren für die 4spaltige Garnond-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. Briefe sind portofrei einzusenden. — Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden jederzeit dankbarst angenommen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zur Kenntniß der betreffenden Steuerpflichtigen, daß dem bisherigen kommissarischen Steuer-Empfänger, Regierungs-Sekretariats-Assistenten Becker zu Büllingen die Verwaltung der Perzeptur Auel zu Büllingen durch Verfügung der königlichen Regierung vom 18. d. Mts. definitiv übertragen worden ist.

Malmédy, den 24. März 1874.

Der königliche Landrath:

J. V. Schulzen,

Kreis-Sekretär.

Nro. 2,091.

Des Kaisers Geburtstag.

Berlin, 23. März.

Fast noch an keinem der früheren Festtage dieser Art hat sich in Berlin eine so alle Schichten der Bevölkerung durchdringende Anteilnahme, eine so erhebene Stimmung und so frohinnig bewegte Aeußerung derselben gezeigt, als in diesem Jahre. Vom frühen Morgen an bis spät Abends war der Platz vor dem Palais von dichten Volkemassen besetzt, und alle Blicke und Gedanken richteten sich nach dem muschelbehängenen Eckfenster, „wo er wohnt,“ und wenn das Haupt des Kaisers im Geheh durch die Zimmer oder am Fenster selbst sichtbar wurde, dann war unter dem Volke Geburtagstag, d. h. die Freude voll, und der Hochs und Hurrahs schwirrten an diesem Tage so unzählige um das Gebäude, als sei die Zeit wiedergekehrt, wo vom Balcon des Palais die Siegesnachrichten verkündet wurden. Das Wetter war am Morgen nicht besonders günstig, mehrmals schienen Regenschauer bemüht, die Festeslust abzufühlen; aber bei den Berlinern verfiel das nicht, die Massen umwogten immer in dichteren schwarzen Schaaren das Friedrichs-Denkmal, und aus dem Hochgang der öffentlichen Stimmung konnte man wohl die Behauptung abstrahiren, daß nicht der Sonntag die Festeslust unterstützte, wohl aber daß „Kaisers Geburtstag“ die volle Sonntagsfreude schuf.

In die Jubelrufe des Volkes mischten sich die rauschenden Klänge der vor den Fenstern vorüberziehenden Musikkorps der Garde-Regimenter, vom Königsplatz her donnerten die Kanonen, von den Thürmen läuteten die

Sonntagsglocken und die Kumpen zum Palais hinauf führen die großen Gala-Equipagen, die dem Kaiser die Beglückwünschenden in das Haus brachten. Zuerst von der königlichen Familie beglückwünschte die Kaiserin und Königin den Gemahl, und zwar in dessen unteren Zimmern; dazu kamen der Großherzog und die Großherzogin von Baden, die allein von allen fürnlichen Gästen im Palais wohnen. Dann erschien der Kronprinz mit den beiden ältesten Söhnen und nach dem Gemahl die Kronprinzessin mit den übrigen Kindern und begaben sich in die Appartements der Kaiserin, wo die höchsten Herrschaften den Kaiser, wo die Kinder den Vater erwarteten um die Glückwünsche ihres Herzens ihm darzubringen. Hier versammelte sich zu gleichem Zweck die übrige königliche Familie. In dem rothen Salon der Kaiserin war der Geburtstagsstisch aufgebaut. Was ein Kaiser von den Seinen geschenkt bekam? fragen meine Leser. Selbst auf die Gefahr hin, indiscret zu sein, will Berichterstatter ihnen verrathen, daß elegante und künstlerische Gegenstände zur Ausschmückung von Zimmern die Mehrzahl bilden. Dazwischen liegen Handarbeiten von der Kaiserin, den Prinzessinnen, die Korblume und ihr Blau spielten eine hervorragende Rolle, sie sind auf Tische, auf Briefbeschwerer gemalt; sie befinden sich in Gefäßen — ein frisches Bouquet von Kornblumen hat der Prinz Wilhelm von Baden mitgebracht, und Gegenstände von Lapislazuli verrathen die Vorliebe des Kaisers für diesen Stein. Die preussischen und badischen Entkinder haben Zeichnungen geliefert, und zwischen den Gegenständen liegen ganz kleine Sträuße von Rosen, die aussehen, als ob sie Kinderhände gewunden hätten — aus den Händen seiner jüngsten Enkel und Enkelinnen hat der Kaiser sie auch empfangen. Als Collektingeschenk von der gesammten königlichen Familie erhielt der Kaiser das große Bild von Camphausen, das ihn hoch zu Ross als königlichen Feldherrn darstellt. Es ist ein Seitenstück zu den Wilber des großen Kurfürsten und Friedrich's des Großen von demselben Meister. Der Salon der Kaiserin enthielt nur die Geschenke, welche ihm von der Familie dargebracht worden, hingegen seine unteren Wohngemächer, namentlich das blaue Vortragzimmer, waren mit den Gaben angefüllt, welche Verehrung und Liebe ihm aus allen Theilen Deutschlands zusammen ließen. Derselben waren denn nicht wenige, und so viele, daß der Raum der Bibliothek in Anspruch genommen werden mußte.

Blumen überall, soweit das Auge nur blicken konnte, in jeder Farbe und Gestalt. Hamburg hat sich auch in diesem Jahre namentlich durch Rosen hervorgethan. Es mochten in dem einzigen Gemach wohl über zweihundert riesengroße Sträuße und Körbe sein. Da hatten Sanssouci und Babelsberg die düftigsten Früchte gesandt; da waren Kissen und Decken und so viele Gegenstände, daß eine Uebersicht kaum möglich war. Im Laufe des Vormittags kamen immer noch mehr nach, so daß Vieles noch gar nicht ausgepackt war, und die Telegramme kamen in ganzen Packeten.

In seinen Gemächern hatte der Kaiser nur noch seine unmittelbare Umgebung und die Hausbeamten und Mittags die Generale und Militärbevollmächtigten zur Gratulation empfangen, welchen sich auch noch die königl. Prinzen und fremden Fürlichkeiten nach ihrem militärischen Range angeschlossen hatten. Den engen Hofstaat, mit dem Oberhof- und Hausmarschall Grafen v. Pückler und dem Hofmarschall Graf Perponcher an der Spitze, die dienstthuenden Generaladjutanten, die Flügeladjutanten, den Oberhofmeister, die Palast- und Hofdamen so wie den stellvertretenden Cabinetssekretär der Kaiserin, die Chefs des Civil- und Militärcabinetts, empfing der hohe Herr zur Beglückwünschung in den Gemächern der Kaiserin, eben so den König und die Königin von Sachsen und die übrigen fürnlichen Gäste und später die Fürsten und Fürstinnen des Landes. Dazwischen lag der Kirchgang in die Capelle des kronprinzlichen Palais. Der Kaiser und die Kaiserin mit der ganzen königl. Familie und den fürnlichen Gästen evangelischen Bekenntnisses nahmen daran Theil. An der Altarstätte des Hauses, von dem sein Dasein ausgegangen war, wo ihm vor 77 Jahren seine von jedem deutschen und preussischen Gedanken unvergeßene Mutter Louise das Leben geschenkt — hier legte der hohe Herr getreu der Sitte seines Hauses den frommen Tauf seines Herzens für so viele reiche Gnade nieder.

Im kronprinzlichen Palais fand auch, wie das seit Jahren üblich, das Geburtstagsdiner Statt. Es nahmen daran mit dem Kaiser und der Kaiserin, dem König und der Königin von Sachsen nur fürnliche Personen aus souverainen Häusern Theil, und wie groß die Zahl dieser Besuche war, mag man aus der Zahl der Bedeckte ersehen, die sich an der großen Tafel auf 50 betrug; in einem Seitenraum war ein kleinerer Tisch für die kronprinzlichen Kinder gedeckt. Die Tafel war auf

Fra Bartolomeo.

Novelle

von Fanny Klind.

(Fortsetzung.)

„Meine Kräfte werden nicht durch Ruhe gehoben, sondern das Arbeiten erweckt gerade in mir die Kraft, etwas Neues, Besseres zu schaffen. Ich darf in keine Unthätigkeit versinken, wenn ich meiner Kunst getreu bleiben will. Gönnest mir den Trost der Arbeit, erwerdiger Vater, mir allein zur Ehre der Kirche soll sie blühen.“

„Ihr seid ein Schwärmer“, sagte der Prior kopfschüttelnd, „allein ich muß Euch wohl gewähren lassen, wenn Ihr auch zu viel thut, will ich es mit Euch nicht verderben.“

„Ich thue noch nicht genug. Wo ist bei dieser Madonna der weiche Schmerz der Behandlung, wo die zarte Anmuth, deren Höhepunkt zu erreichen ich strebe? Ach, mein Vater, auch das Colorit ist matt, die Architektur unschön und die Gruppenvertheilung eines Ausfängers unwürdig. Wie werde ich das erreichen, wonach ich strebe.“

„Ihr seht Eure Werke herab“, sagte der Prior sanft. „Ich bin kein Kenner, aber ich habe Madonnen von Rafael Sanzio, von Urbino gesehen, deren Colorit mich minder glänzend dünkt, als das Eure. Nein, Fra Bartolomeo, Ihr verbittert Euch das Leben durch Selbst-

quälerei, seid mit dem Talente zufrieden, was Euch Gott beschieden, es ist wahrlich der Anerkennung werth.“

„O, Gott!“ stöhnte Fra Bartolomeo, sein Gesicht mit beiden Händen bedeckend, nachdem ihn der Prior verlassen, „wenn er wüßte, was ich leide. Die Qualen des Tantalus sind mit den meinen nicht zu vergleichen, er wollte nur seinen Hunger gestillt sehen, ich meinen geistigen Hunger durch die Erreichung der höchsten Stufe der Kunst. Erst wenn meine Madonna ihre Züge trägt, erst dann werde ich Ruhe finden, dann hat sie mir vergeben.“

Und weiter und weiter malte Fra Bartolomeo. Der Ruf des armen Dominikanerbrüder war weit über die Klostermauern hinausgedrungen, Tag aus, Tag ein kamen Fremde, die Arbeiten des Malers zu sehen und Anerkennung und Lob wurde dem Künstler in reichem Maße zu Theil. Aber nie glitt ein Lächeln der Befriedigung über das bleiche Gesicht, ihm genigte nicht das Lob, denn er genigte sich selbst nicht, obgleich er jahrelang nur dem einen Ziel nachgejagt, er hatte es nicht erreicht. Unermüdet saß Fra Bartolomeo an seiner Staffelei und tauchte seinen Pinsel in glühende Farben, das Gesicht, was ihm vorstrebte in seiner Erinnerung, das bannte er nicht auf seine Leinwand, das liebliche, schuldlose Kinderantlitz ließ sich nicht halten.

Eines Tages, da langte ein langersehnter Gast ins Kloster an. Rafael Sanzio's blondlockiges Haupt vom Glorienschein der Kunst umgeben, erhellte das Düstere der Klostermauern. Er hatte von Fra Bartolomeo ge-

hört, er hatte dessen Bilder bewundert und war gekommen, von ihm die Kenntnisse des Colorits zu erforschen. Der einfache Klosterbrüder wollte es nimmermehr glauben, daß der weltberühmte Rafael nach Florenz gekommen war, um von ihm zu lernen und doch mußte es wohl so sein, den Stundenlang stand er hinter ihm und wurde nicht zu fragen müde. Ein heller Stern war am dunklen Himmel des einsamen Klosterbrüder ausgegangen und nach langen Jahren zum ersten Male sah ihn der Prior an Rafael's Seite in den Klostergärten hinaustrreten. Kurze Zeit genigte, zwei so eng verbundene Seelen noch unzertrennlicher zu machen. Noch zu Niemanden hatte sich Rafael so hingezogen gefühlt, als zu dem bleichen Mönche, der, so jung er war, den noch den Kelch des Lebens bis auf die Hefe geleert zu haben schien; er mochte das Kloster nie mehr verlassen.

Und doch schlug bald die Trennungstunde. Rafael mußte unverzüglich einem Rufe nach Rom folgen, mitten aus seinem Schaffen wurde er unglücklich hingerissen und er fand nicht einmal Zeit, seine angefangenen Gemälde zu vollenden.

„Berühmte Didi, Rafael“ tröstete Fra Bartolomeo, als ihm derselbe sein Leid klagte. „Du wirst wiederkehren und dann die angefangenen Arbeiten vollenden.“ „Nein, Bartolomeo, das werde ich nicht,“ entgegnete Rafael fast ungeduldig. „Der Mensch ist nicht Herr über Leben und Sterben, ich kann nicht fortgehen, bevor ich nicht weiß wer meine Arbeiten durchführt.“

„Deine Arbeiten durchführt, Rafael?“ fragte Bartolomeo fast verwundert. „Staubt Du, daß in Flo-

ie Prüfung der lan
n Fortbildungslehre
n, zu Kriekelt
31. ds. Mts.,
1. April künfti
mittags zwei Uhr,
de der guten Sa
laden werden.
den 23. März 187
der Lokal-Abtheil
edy-St. Vith,
Matonet.

er Brauakademie
tes Sommersemester
ramme, Lehrpläne
rtheit auf Wunsch
or: Dr. Schneider.
r-Montag

Guthaben.		
Thlr.	Sgr.	Pf.
120	8	6
551	5	5
448	9	2
140	1	1
116	20	8
81	14	8
93	25	8
125	3	10
29	—	—
451	10	3
8	27	10
25	27	1
128	22	6
103	18	4
95	—	10
207	6	8
41	6	8
103	10	—
112	12	11
5	16	11
719	13	4
101	28	4
1	—	5
16	6	8
102	6	8
101	25	10
14	28	2
51	24	2
2	11	11
202	6	8
252	23	4
303	8	—
101	3	4
351	3	4
1005	16	8
1005	16	8
401	3	4
1403	26	8
1604	13	4
80	—	—
1407	25	—
100	—	—

prächtigtste mit kostbaren silbernen Auffäßen besetzt; üppigster Blumenschmuck quoll aus den Vasen und Schalen, und drei hohe Silberauffäße trugen Bouquets und Kränze von Kornblumen. Wenn für einen gewöhnlichen Sterblichen ein ähnlicher Tag ein Punkt der Ruhe, des bequemen Behagens bildet, so ist er für einen Kaiser gerade davon das Gegentheil. Wer ihm an diesem Tage einen Glückwunsch bringt, der kommt mit dem stillen Anspruch, eine Aeußerung seiner Persönlichkeit zu empfangen, und wie Vielen mußte der Kaiser an diesem Tage in dieser Weise gerecht werden. Wer ihn hier sah, wer beobachten konnte, wie er sich bewegte, wie er sprach, welchen Antheil er an allen Vorgängen nahm, der mußte ihm für vollkommen genesen halten.

Namentlich war das Auftreten des hohen Herrn am Abend seines Geburtstages in hohem Grade überraschend und erfreulich. Wie in den Vorjahren, so gab Ihre Majestät die Kaiserin auch in diesem Jahre eine große Abendgesellschaft, an die sich eine dramatische Unterhaltung angeschlossen. Die hohe Frau berücksichtigt bei den Einladungen dazu außer den höchsten Würdenträgern der Monarchie und den höchsten Vertretern auswärtiger Souveräne, namentlich diejenigen Personen, welche dem Kaiser durch öffentliche oder persönliche Beziehungen interessant oder lieb geworden sind. So betrug die Zahl der Gäste diesmal über ein halbes Tausend. Die Gesellschaft nahm ihren Eintritt durch den großen, künstlerisch so wunderschönen Aufgang von der großen Treppe her durch den im üppigsten Grün und in Blüthenfülle prangenden Wintergarten in den weißen, runden Marmorsaal. Man mußte den Pinsel eines Makart haben, um das Bild wiedergeben zu können, das sich in den schönen, in aller Pracht der Gewänder und blühenden Gescheides prangenden Frauengestalten, in dem Glanz und der Mannigfaltigkeit der Uniformen, von dem weißglänzenden Marmor mit den reichen Goldverzierungen und den Draperien von rothem Damast abhob. Und was den Eindruck des Bildes noch erhöhte, das war Kaiser Wilhelm an der Seite seiner Gemahlin, von Deutschlands Fürsten und Fürstinnen umgeben! Die elegante, schmachtige Figur in der Uniform des österreichischen Dragoner-Regiments Nr. 10 ist der königliche Albrecht von Sachsen, der tapfere Feldherr und getreue Bundesgenosse im letzten Kriege. Die edle und imposante Frauengestalt, die Arm in Arm mit der Kaiserin sich im Circle bewegt, ist Königin Carola. Jene ehrwürdige Greisin im Silberhaar, ganz in weiße Gewänder und Schleier gekleidet, ist die einzige Schwester des Kaisers, die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin. Ihr zur Seite die liebliche, hehre Frauengestalt mit dem sanften, herrlichen Gesichtsausdruck in den Mienen die Tochter des Kaisers, die Großherzogin von Baden. In lebhafter Conversation mit der Kronprinzessin befindet sich die Großherzogin von Sachsen, von Diamanten strahlend, und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und ihr Gemahl in der Uniform

seines Infanterie-Regiments, beide die häufigsten und vertrautesten Gäste unseres Hofes. Weiter aus dem fürstlichen Kreise ragen die Großherzoge zu Sachsen und von Oldenburg in ihren Cuirassier-Uniformen hervor und der Großherzog von Baden in seiner preussischen Alanenuniform, bekundet die Liebenswürdigkeit seines Wesens wieder in dem Damenkreise, in den er eingetreten ist. Plötzlich öffnet sich in der Gesellschaft ein Spalier — die Kaiserin und die Königin von Sachsen nehmen ihren Weg durch die gelbe Gallerie nach dem Adlersaale, wo die dramatische Unterhaltung beginnen soll. Nach dem Programm wird von Mitgliedern des königl. Schauspiels ein kleines, aus dem Französischen überfertes Stückchen: „Ein Africa-reisender“, gegeben, dann folgt eine einactige französische Komödie, von der französischen Gesellschaft des Herrn Luyet dargestellt; den Beschluß machen Scenen aus dem „Barbier von Sevilla“, in denen mit Mitgliedern der italienischen Operngesellschaft Madame Artot-Padilla und ihr Gemahl Herr Padilla mitwirken. Nach der Vorstellung ist für die Allerhöchsten Herrschaften im blauen Speisesaale das Büffet bereit, für die übrige Gesellschaft im Balkonzimmer. Das war das Programm des Abends, zu dessen Erfüllung sich die Gäste Ihrer Majestät nach dem Raume begaben, an dessen einem Ende die Bühne aufgeschlagen war. Der Kaiserin und Königin von Sachsen folgten die vier Großherzoginnen, dann die übrigen Prinzessinnen des königlichen Hauses mit den auswärtigen Fürstinnen und dann sämtliche Damen. Erst nachdem der Versammlung schönere Hälfte vorüber war, betrat der Kaiser mit dem König von Sachsen den Saal und nach ihnen die übrigen Fürstlichkeiten. Wer bemerken konnte, wie der hohe Herr während des ganzen Abends frisch und kräftig sich bewegte, wie er beim Vorübergehen der Damen die ganze Liebenswürdigkeit seines ritterlichen Wesens walten ließ, der mußte sein Geburtstagsfest mit Frühlingshoffnungen für sein ferneres Leben begehnen, der mußte bei der Aeußerung, die er zu seinen Hausbeamten am Morgen machte: „Nun wollen wir es noch ein Jahr versuchen“, eine recht volle Dreingabe von ganzem Herzen wünschen!

Oesterreich und der Papst.

Auch in Oesterreich ist jetzt der Kampf zwischen dem Staat und der römischen Kirche in hellen Flammen ausgebrochen. Dort, wie in Preußen und Deutschland, ist das Vatikanische Concil und die Verkündigung der päpstlichen Unfehlbarkeit der Grund und Ausgangspunkt für die neue Stellung der Regierung. Das österreichische Cabinet hatte schon nach der ersten Abstimmung über den neuen Glaubenssatz durch eine Depesche vom 10. Februar 1870 die Aufmerksamkeit der römischen Kurie auf die bedenklichen Folgen gerichtet, welche die Verkündigung der Unfehlbarkeit haben müßte, indem die Regierung sich genöthigt sehen würde, die Wahrung der staatlichen Autorität nach allen Seiten zu sichern. So

fort nach dem endgültigen Beschlusse des Concils hat die österreichische Regierung in einer Depesche vom 30. Juli 1870 dem römischen Stuhle die Aufhebung des im Jahre 1855 geschlossenen Konkordats angekündigt. Sie erklärte, daß es ihr fern liege, sich in die Glaubensangelegenheiten der Kirche zu mischen, daß es aber ihre Pflicht sei, darüber zu wachen, daß die Interessen des Staates nicht durch die neue Stellung der Kirche verletzt werden. Durch die Feststellung der päpstlichen Unfehlbarkeit im Zusammenhange mit der Encyclica vom 1866 und dem Syllabus seien die bisherigen Grundlagen der Beziehungen zwischen Staat und Kirche vollständig umgeworfen, indem die Kirche einerseits alle ihre Befugnisse erweitern wolle und andererseits es sei unmöglich, die früheren Beziehungen zu einer kirchlichen Gewalt aufrechtzuerhalten, welche sich selbst eine völlig schrankenlose Gewalt erkläre.

Der damalige Entschluß der österreichischen Regierung wurde durch eine Denkschrift des Kultus-Ministers gerechtfertigt, in welcher es u. A. heißt: die Aufhebung des Konkordats sei eine Maßregel von hoher Bedeutung im Interesse der katholischen Kirche selbst. „Das katholische Bewußtsein bedarf in den weiten Kreisen, welche dem factischen Treiben der ultramontanen Partei anhaften, dabei aber nicht baar sind ächt religiösen Gefühls, einer nachhaltigen Kräftigung; denn es erleidet durch das Dogma der Unfehlbarkeit einen schweren Schlag. Ich erkenne es aber als die Aufgabe Ew. Majestät als des getreuesten Sohnes der Kirche, auch für die Interesse der katholischen Religion in dieser schweren Stunde der Gefahr einzutreten, indem Ew. Majestät einen Akt vollziehen, welcher es jedem guten Oesterreicher und eifrigen Katholiken ermöglichte, seinen Patriotismus mit der Glaubensstreue zu vereinigen.“

Es geht hieraus klar hervor, daß es für die österreichische Regierung nicht wie die Ultramontanen jetzt behaupten, eines fremden Anstoßes oder Vorgangs des Deutschen Reiches bedurft hat, um die selbst die gebotene neue Bahn in den kirchlichen Angelegenheiten betreten zu lassen: sie hat ihrerseits den ersten wichtigen Schritt unmittelbar nach dem verkündigten Beschlusse des Concils gethan. Die Aufhebung des Konkordats mit Rom hatte aber zur unvermeidlichen Folge, daß die Verhältnisse der katholischen Kirche in den Staaten ausschließlich durch die staatliche Gesetzgebung geordnet werden müssen. Es war dies schon damals in Aussicht genommen; erst jetzt aber ist die österreichische Regierung in Folge der weiteren Entwicklung inneren Verhältnisse dazu gelangt, mit der weiteren kirchlichen Gesetzgebung vorzugehen. Es geschieht dies wesentlich in demselben Sinn und Geiste, wie in Preußen, weil es eben nicht anders geschehen kann.

Der österreichische Kultus-Minister sagte bei der Berathung der neuen Gesetze im Reichsrathe: „Ich will den Standpunkt der Regierung in die

Frage mit voller Klarheit sprechen. Die Regierung hat die politische Frage. Das als ein Eingriff in die Gewissens, ihr Thätigkeit der Welt nicht giebt und ihrer Pflichten bewußt fallen lassen, daß die Untrieben mißbraucht nicht, nicht einen Krieg zu die Verhältnisse zu ordnen walten und schalten können, daß sie aber auch nicht Recht des Staates.“

Der österreichische leidenschaftlichen Widerstand mit einer erheblichen welche größten Theils hören, den neuen Gesetzen. Die katholischen Widerstand wie er von den preussischen sie werden dabei gleich Rom geleitet.

Der Papst hat so österreichischen Bischöfe Lehnung zu ermuntern. der Kirche, welche um reich früher in den größte im engsten Bündnis muthig für den katholischen

Die neuen Gesetze heißt, dahin, daß die kirchliche Knechtschaft, unter gebracht werde. Denn Kirche fast in allen Bezirken der Gläubigen betreffen, gänzlich unterworfenen Anrang kraft ihrer höchsten auch über kirchliche Dinge ebenso übermachten und weltliche Gesellschaften.

Die Gesetze sind in und Charakter, wie die der katholischen Kirche im Verderben, obwohl sie zur Schau zu tragen schickheit verglichen werden

Der Papst will die wecken und entflammen, hinter den Bischöfen and Ueberigens vertraut er Glauben des Kaisers, den ben beschworen hat, nicht

renz ein Künstler weilt, der Deine Gemälde vollenden möchte?“

„Ja Bartolomeo, ich glaube das nicht allein, sondern ich weiß es bestimmt“, versetzte nach kurzem Besinnen Rafael. „Aber ich wage nicht den Künstler zu bitten, meine Arbeiten zu vollenden, und doch, Fra Bartolomeo, ich kann nicht scheiden, ohne daß Ihr mir versprochen habt, mich zu vertreten.“

Einen Augenblick herrschte tiefe Stille.

„Ich Rafael? Ich sollte es wagen, da den Pinsel fortzuführen, wo Ihr ihn niedergelegt? Ihr könnt im Ernst daran denken, mir einen Auftrag zu geben, der, so ehrend er auch für mich ist, ja, der mich zum Glückseligsten aller Sterblichen machen würde, ich ablehnen müßte, weil ich zu klein bin, in die Fußstapfen eines Rafael zu treten?“ fragte Fra Bartolomeo endlich schüchtern wie ein junges Mädchen.

„Sprecht nicht so, Bartolomeo, Ihr thut mir weh, ich mag das nicht aus Euren Munde hören, weil ich alsdann doppelt fühle, wie weit ich noch hinter Euch zurückstehe.“ entgegnete Rafael fast mit einer gewissen Ungebild. „Ihr seid zu bescheiden, und beharret Ihr nicht fast eigenfönnig darauf, Euch in Euren düsteren Klostermauern zu verstecken, wahrlich, man würde Rafael Sanzio von Urbino nicht werth halten, Fra Bartolomeo die Schühriemen zu lösen. Macht keine Worte mehr, ich weiß, daß ich viel von Euch fordere, ich weiß aber auch, daß Ihr mein Freund seid, und als solchen bitte ich Euch nochmals: Vollendet meine Werke, die ich begonnen, zwingt mich nicht, sie einem Pfscher zu übergeben.“

In den Augen des Mönches glänzte ein feuchter Schimmer, stumm reichte er dem Freunde die Hand.

Was war jetzt alle Mühe und Arbeit langer, endloser Jahre; in diesem Momente empfing er den schönsten Lohn, einen höheren als er jemals erwartet — die Anerkennung des größten Meisters seiner Zeit.

„Wollt Ihr, Bartolomeo?“ fragte Rafael nach einer Pause, als der Mönch noch immer schwieg.

„Ob ich will, Rafael?“ entgegnete dieser dann nach einer Pause mit leuchtenden Blicken. „Fragt den Märtyrer, ob er in den Himmel eintreten will, wenn sich ihm das Ziel seiner heißesten Sehnsucht öffnet und Ihr habt meine Antwort.“

„Ich kann nicht, Signora, ich kann Euer Bildniß nicht vollenden. Zürnet mir nicht darob, denn ich habe Sorge getragen, daß ein Würdigerer das durchführt, was ich begonnen.“

So sprach Rafael Sanzio von Urbino zu einer in tiefe Trauerkleider gehüllte Frauengestalt. Sie war wunderbar schön, dieses holde, jugendliche Wesen mit dem bleichen Antlitz und den großen Augensternen, die jetzt so voll Vorwurf auf dem Maler ruhten, aber sie mußte noch schöner gewesen sein, als der Schimmer des Glücks diese Wangen rosig färbte und die Augen schalkhaft lachten, während sie muthwillig die prächtigen Locken, welche jetzt ein schwarzer Schleier zum Theil bedeckte, schüttelte. Ach, wie schön war sie damals und wie schön noch jetzt, trotz des tiefen Schmerzes, der die feinen Lippen umzuckte.

„Ihr seid grausam, Maestro,“ sagte sie jetzt mit einer Stimme, wie das metallne Läuten der Abendglocke.

„Was liegt Euch daran, ob Ihr ein wenig mehr Vorbeeren um Euer ruhmgekröntes Haupt schlingt, habt Ihr nicht schon deren mehr als genug? Seid Ihr so

unerfätlich? Ach, übt Barmherzigkeit! Erfüllt den letzten Willen eines Wesens, das mit dem Leben abgeschlossen hat, vollendet mein Bild —“

„Niemals,“ unterbrach Rafael das schöne fast rauh und er stieß abwehrend die beiden kleinen, heud zu ihm emporgehobenen Hände von sich, während ein wildes, verzehrendes Feuer in seinen Augen loderte. „Niemals werde ich Euer Bild vollenden, Francesco Conti — weil — ich Euch liebe.“

Sie starrte ihn fast entsetzt an, wie er da vorstand und sie mit leidenschaftlicher Gluth betrachtete während ihr Gesicht noch bleicher wurde als vorher.

„Heilige Mutter Gottes!“ murmelte sie tonlos.

„Ja, ich liebe Euch, Francesca Conti,“ fuhr Rafael mit erhobener Stimme fort, „liebe Euch mehr mein Leben und meine Seligkeit und ich fühle, daß sterben werde, wenn ich bei Euch bleibe und meine Liebe nicht erwidert wird. Ein Rafael liebt nur einzig Mal in seinem Leben, aber diese Liebe gleicht auch keiner anderen, sie wird mich selbst vernichten, wenn ich ihr nicht entfliehe. Und das will ich. Man sagt Ihr habt kein Herz, Signora; wohl ich theile diesen Glauben der Welt, ich glaube, daß Ihr kein Herz habt, daß Ihr erbarmungslos und mit kaltem Blute diejenigen von Euch stoßt, welche Euch ihr Höchstes Heiligstes, was sie besitzen, entgegenbringen. Darum geht ich fort. Ich will nicht, daß die Welt mich ein Eurer Erbarmungslosigkeit nennt, ich werde nie ein anderes Weib lieben, denn wer Euch geliebt, liebt ein menschliches Wesen mehr, aber ich gönne Euch nicht den Triumph, mich und meine Kunst besiegt zu haben.“ (Fortsetzung folgt.)

wegen Aufgabe de 6. bis 10. April (n bloc anderweit ent

hellgraue Melten (etc., 2 Ellen

feines schwarzes D sgr. p. Elle,

couleurte Melten (für Herren-A sgr. 27 jetzt

schwarzer Buckskin ferner: eine Partie

schwarz seiden Lyo farbige englische I früher 12 und

schwarze und braun früher 14 und

schwarze Grenadine hochfeine elsässer s dto. sächsisch

französische schwer 18 sgr.,

Reps-Popelin mit S brauner Seiden-Pop ausserdem: Eine P Stück.

St. Vith & Malm

...kuffe des Concils hatte
 ...ner Depesche vom 30.
 ...hle die Aufhebung des
 ...onfordats angeht, die
 ... sich in die Glaubens-
 ...schen, daß es aber ihre
 ... daß die Interessen des
 ...stellung der Kirche ver-
 ...ng der päpstlichen Un-
 ... mit der Encyclica vor
 ... die bisherigen Grun-
 ... Staat und Kirche voll-
 ... Kirche einerseits des
 ... wolle und andererseits
 ... des Papstes vereinige
 ...ziehungen zu einer kirch-
 ... welche sich selbst als
 ... erkläre.
 ... österröichischen Regie-
 ... ist des Kultus-Minister
 ... A. heißt: die Aufhebung
 ... l von hoher Bedeutung
 ... Kirche selbst. „Das ta-
 ... n weiten Kreisen, welche
 ... römischen Partei sei-
 ... sind acht religiösen Ge-
 ... gung; denn es erleiden
 ... it einen schweren Schlag
 ... Aufgabe Ew. Majestät
 ... r Kirche, auch für die
 ... gion in dieser schweren
 ... , indem Ew. Majestät
 ... es jedem guten Öster-
 ... ermöglichte, seinen Po-
 ... ue zu vereinigen.“
 ... r, daß es für die Ra-
 ... nicht wie die Ultramon-
 ... nden Anstößes oder de-
 ... es bedurft hat, um die
 ... in den kirchlichen Ange-
 ... ie hat ihrerseits den ersten
 ... nach dem verhängnißvol-
 ... an. Die Aufhebung des
 ... aber zur unvermeidlichen
 ... der katholischen Kirche ein-
 ... e staatliche Gesetzgebung
 ... war dies schon damals
 ... gt aber ist die österröich-
 ... weiteren Entwicklung der
 ... langt, mit der weiteren
 ... gehen. Es geschieht die-
 ... und Geist, wie in Preu-
 ... geschehen kann.
 ... -Minister sagte bei der
 ... im Reichsrathe:
 ... t der Regierung in die-

Frage mit voller Klarheit und Rücksichtslosigkeit aus-
 sprechen. Die Regierung unterscheidet die religiöse und
 die politische Frage. Der Regierung liegt nichts ferner
 als ein Eingriff in die geheiligte Domäne der Religion
 und des Gewissens, ihr liegt nichts ferner als die Beir-
 rung der Thätigkeit der Apostel jenes Friedens, wel-
 chen die Welt nicht giebt. Aber keine ihrer Aufgaben
 und ihrer Pflichten bewußte Regierung kann es sich ge-
 fallen lassen, daß die Religion zu staatsgefährlichen
 Umtrieben mißbraucht werde. Aufgabe der Regierung
 ist, nicht einen Krieg zu führen mit der Kirche, sondern
 die Verhältnisse zu ordnen in einer Weise, daß sie frei
 walten und schalten könne in ihrem heiligen Bereiche,
 daß sie aber auch nicht übergreife in das unantastbare
 Recht des Staates.“

Der österröichische Reichsrath hat ungeachtet des
 leidenschaftlichen Widerstandes der ultramontanen Par-
 tei mit einer erheblichen Mehrheit von Abgeordneten,
 welche größten Theils selbst zur katholischen Kirche ge-
 hören, den neuen Gesetzen zugestimmt.
 Die katholischen Bischöfe Oesterreichs aber rüsten
 sich zu gleichem Widerstande gegen das Staatsgesetz,
 wie er von den preussischen Bischöfen geübt wird, und
 sie werden dabei gleichfalls durch die Weisungen aus
 Rom geleitet.

Der Papst hat soeben ein Sendschreiben an die
 österröichischen Bischöfe gerichtet, um sie in ihrer Auf-
 lehnung zu ermahnen. Er beklagt die neue Verfolgung
 der Kirche, welche um so betrübender sei, als Oester-
 reich früher in den größten Zeiten der christlichen Ge-
 schichte im engsten Bunde mit dem apostolischen Stuhle
 muthig für den katholischen Glauben gekämpft habe.

Die neuen Gesetze zielen, wie es in dem Schreiben
 heißt, dahin, daß die katholische Kirche in die verderb-
 lichte Knechtschaft, unter die Willkür der Staatsgewalt
 gebracht werde. Denn diesen Gesetzen gemäß wird die
 Kirche fast in allen Beziehungen, welche das Regiment
 der Gläubigen betreffen, als eine der Staatsregierung
 gänzlich unterworfen angesehen, indem die Staatsregie-
 rung kraft ihrer höchsten Macht wie über weltliche, so
 auch über kirchliche Dinge Gesetze geben und die Kirche
 ebenso überwachen und beherrschen könne, wie andere
 weltliche Gesellschaften.

Die Gesetze sind in Wahrheit von demselben Geiste
 und Charakter, wie die preussischen Gesetze, und bereiten
 der katholischen Kirche im österröichischen Gebiete dasselbe
 Verderben, obwohl sie einigen Schein von Mäßigung
 zur Schau zu tragen scheinen, wenn sie mit den preu-
 sischen verglichen werden.“

Der Papst will deshalb den Eifer der Bischöfe er-
 wecken und entflammen, auf daß sie in dem Widerstande
 hinter den Bischöfen anderer Staaten nicht zurückstehen.
 Uebrigens vertraut er noch der Ergebenheit und dem
 Glauben des Kaisers, den er noch durch ein neues Schrei-
 ben beschworen hat, nicht zu dulden, das in seinem

Reiche die Kirche einer schmachvollen Knechtschaft und
 seine katholischen Unterthanen der schwersten Bedrängniß
 unterworfen werden.

Diese Mahnung wird schwerlich günstigere Folgen
 für die Kurie haben, als gleiche Mahnungen, welche
 der Papst an andere Fürsten in gleicher Lage gerichtet
 hat. Man darf überzeugt sein, daß der Kaiser von
 Oesterreich, bevor er die jüngsten bedeutenden Schritte
 gethan hat, ebenso wie unser Kaiser ermit und gewissen-
 haft mit sich zu Rathe gegangen ist und sich zu dem
 betretenen Wege nicht entschlossen haben würde, wenn
 ihn nicht sein fürstliches Gewissen dazu gedrängt hätte.

In Oesterreich wie in Preußen wird die Wiederher-
 stellung des kirchlichen Friedens nur von derselben Stelle
 ausgehen können, von welcher die Herausforderung zum
 Kampf ausgegangen ist, die Kirche hat durch die Be-
 schlüsse des letzten Concils eine neue Regelung ihrer
 Stellung zu einer absoluten staatlichen Nothwendigkeit
 gemacht; durch eine fortgesetzte Auflehnung gegen die
 unabweisliche Souveränität der staatlichen Gesetzgebung
 würde sie auch die inneren kirchlichen Verhältnisse un-
 heilbar zerrütten.

Die Vorgänge in Oesterreich sind ein neues Anzei-
 chen des schweren Verhängnisses, welches durch das
 Vaticanische Concil über die römische Kirche heraufbe-
 schworen worden ist.

Ueber das einheitliche Maß unserer Bienenkästen.

Die vielen leicht in die Augen fallenden Annehm-
 lichkeiten und Vortheile, die ein einheitliches Lichtenmaß
 bei unseren Bienenkästen nothwendig mit sich führen
 muß, veranlaßt mich, diesem Gegenstande im Interesse
 unserer rationellen Bienenzucht ein paar Worte zu
 widmen.

Der Hauptvortrag des sogenannten Mobilbaues oder
 Dzierzonsstöckes besteht zunächst darin, daß man die ein-
 zelnen Waben ohne Zerstörung herausnehmen und wie-
 der einfügen kann, dann aber auch darin, daß sich die
 Waben eines Stockes beliebig bei jedem andern verwen-
 den lassen. Dies setzt aber voraus, daß die Stöcke
 wenigstens in ihrer Lichtenweite gleich sind. Kommt
 nun zu dieser Gleichheit in der Lichtenweite noch eine
 Gleichheit in der Höhe der Waben und in der äußern
 Form, dann wird der Mobilbau seine Bestimmung erst
 vollkommen erfüllen. Wie nun aber eine solche Gleich-
 mäßigkeit in der Einrichtung der Stöcke für den einzelnen
 Bienenstand als wünschenswerth, ja sogar als noth-
 wendig betrachtet werden muß, so ist diese Gleichmäßig-
 keit nicht weniger wünschenswerth für die Bienenstände
 eines Ortes, ja einer ganzen Gegend. Man denke nur
 daran, wie Waben und Stöcke manchmal durch Tausch
 oder Verkauf von einem Stande zum andern wandern,
 und an den gemeinschaftlichen Gebrauch einer H. nig-
 Entlehrungsmaschine. Darum haben denn auch in neuester

Zeit viele Bienenzuchtvereine ein einheitliches Maß der
 Stöcke angestrebt und durch Einführung eines sogenann-
 ten Vereinsstockes eine Gleichheit in der Stockform zu
 erzielen gesucht.

Auch der Füllverein Aachen hat seit seiner Grün-
 dung im Jahre 1864 stets darauf Bedacht genommen,
 nur Stöcke von einer Lichtenweite anfertigen zu lassen.
 Und wenn dabei früher weniger auf die Höhe des
 Stockes und die äußere Form geachtet wurde, so hat
 in den letzten Jahren der Unterzeichnete auch diesen
 Mängeln durch die Konstruktion eines Stockes Rechnung
 getragen, der den gestellten Anforderungen wohl voll-
 ständig entsprechen dürfte. Dieser Stock, der nicht bloß
 im dies itigen Bezirke, sondern auch weit über denselben
 hinaus eine große Verbreitung und Anerkennung gefun-
 den hat, besitzt Rähmchen von 32 Ctm. Höhe und hat
 eine Lichtenweite von 26 Ctm. Die Wabenträger müssen
 demnach genau 28 Ctm. lang sein. Der genannte
 Bienenstock ist durch den Unterzeichneten zu beziehen und
 verdient seiner Solidität und seines billigen Preises we-
 gen noch besonders empfohlen zu werden.

An die verehrten Bienenfreunde richte ich noch schließ-
 lich die Bitte, bei Anfertigung von Bienenkästen doch
 wenigstens auf das angeführte Lichtenmaß zu achten,
 damit so im Interesse unserer Bienenzucht doch ein ein-
 heitliches Maß für unsere Gegend und wenn möglich
 für die beiden Provinzen Rheinland und Westphalen,
 worüber sich die Thätigkeit unseres Zentralvereins haupt-
 sächlich erstreckt, erzielt werden möge.

Aachen im Dezember 1873.
 L. Seilen, Bienenzuchtlehrer.

Jahrmärkte im Kreise Malmedy u. Umgegend.
 (Monat April.)

- Dienstag den 7. Jahrmarkt in Malmedy und Bleialf.
- Donnerstag den 9. Jahrmarkt in Wittburg.
- Dienstag den 21. Jahrmarkt in Daleiden.
- Montag den 27. Jahrmarkt in Weismes.
- Dienstag den 28. Jahrmarkt in Wittlich.
- Donnerstag den 30. Jahrmarkt in Reuland.

Jahrmärkte im Großherzogthum Luxemburg.

- Donnerstag den 2. Jahrmarkt in Düdesdingen und Grevenmacher.
- Montag den 6. Jahrmarkt in Bettborn, Clerf und Windhof.
- Dienstag den 7. Jahrmarkt in Ettelbrück.
- Mittwoch den 8. Jahrmarkt in Echternach.
- Donnerstag den 9. Jahrmarkt in Vianden.
- Montag den 13. Jahrmarkt in Lintgen, Luxemburg und Rambrach.
- Samstag den 25. Jahrmarkt in Uffingen.
- Montag den 27. Jahrmarkt in Marzberg und Säul.
- Donnerstag den 30. Jahrmarkt in Wilf.

Ausverkauf

wegen Aufgabe der Modewaaren, unter Factura-Preisen, vom
 6. bis 10. April (nur 5 Tage), nach welcher Zeit dieselben en
 bloc anderweit entfernt werden:

- hellgraue Meltens (Tuch) für Kinder-Costüms, Damen-Mäntel, Jacken etc., 2 Ellen breit, früher 40 sgr. jetzt 22 sgr. p. Elle,
- feines schwarzes Damen-Tuch 2 Ellen breit, früher 42 sgr. jetzt 27 sgr. p. Elle,
- couleurte Meltens (Tuch) in den modernsten Farben, hell und dunkel, für Herren-Anzüge, Kinder-Anzüge, Mäntelchen etc., früher 45 sgr. jetzt 27 sgr. p. Elle,
- schwarzer Buckskin, 2 Ellen breit, früher 32 jetzt 24 sgr. p. Elle,
- ferner: eine Partie farbiger Buckskin, 40% billiger wie früher,
- schwarz seiden Lyoner Sammt, früher 5 2/3 jetzt 3 Thlr. p. Elle,
- farbige englische Lenos, Sultanas, Mohairs, Alpacas (Kleiderstoffe), früher 12 und 15 sgr. jetzt 6 und 8 sgr. p. Elle,
- schwarze und braune Barèges, Mozambiques, uni & rayé Ia. Qualitäten früher 14 und 16 jetzt 9 und 12 sgr.,
- schwarze Grenadine sehr schön, früher 22 1/2 jetzt 15 sgr.,
- hochfeine elsässer schottische Popeline, früher 20 jetzt 12 sgr.,
- dto. sächsische „ „ 12 jetzt 8 sgr.,
- französische schwere Diagonal-Kleiderstoffe, pure laine, früher 27 jetzt 18 sgr.,
- Reps-Popelin mit Seide, früher 18 jetzt 10 sgr.,
- brauner Seiden-Popelin, früher 1 Thlr. jetzt 20 sgr.,
- ausserdem: Eine Partie weisser hannöver. Leinen à 4 sgr. p. Elle im Stück.

Erwin Jaeger.

St. Vith & Malmedy, 31. März 1874.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 8. April 1874, Morgens 10 Uhr,
 läßt Cornelius Lorenz in Grüffelingen, verziehungshalber,
 1 Kuh, eine Partie Heu und Stroh,
 Tannen- und Buchenholz, Hausmobilien aller Art, darunter
 8 neue Tische, 4 neue Bettstellen, verschiedene Bänke etc., so-
 wie sämmtliches Wirthschaftsgeräthe und eine Partie Dünger
 öffentlich gegen Credit versteigern, sodann
 sein Wohnhaus nebst Immobilien
 auf mehrere Jahre verpachten.

N. Margraff, Auktionator.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 7. April 1874, Morgens 10 Uhr,
 läßt der Herr Hubert Klein zu Kaiser-Baraque, folgende in dem
 Distrikte „Akeborn“ gelegene
 800—1000 Stück Tannenslatten zum Decken und Umzäunen
 geeignet,
 durch den Unterzeichneten gegen ausgedehnten Credit öffentlich an den
 Meistbietenden versteigern.

N. Margraff, Auktionator.

Sausverkauf in Neuland.

Am Montag den 20. April cr., nach Beendigung der Si-
tation Jakob in Neuland läßt Herr Franz Servais Privat-
förster daselbst,

sein, in Neuland gelegenes Wohnhaus nebst Scheune
und Stallung

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen langen Zahlungsansstand ver-
steigern.

St. Vith, den 26. März 1874.

Hilgers, Notar.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 8. April 1874, Mittags 1 Uhr,
lassen die Erben Johann Breuer in Wallerode

45 Bienenstöcke, 200 Pfund Honig und verschiedene Bienen-
Geräthe

in der Wohnung des Wirthes Johann Gritten zu Eiterbach durch
den unterzeichneten Notar öffentlich gegen ausgedehnten Credit versteigern.

St. Vith, den 17. März 1874.

Hilgers, Notar.

Holzverkauf im Walde Bucheneidt.

Am Donnerstag den 9. April cr., Vormittags 10. Uhr,
läßt Herr Hermann Poenigen in Blumenthal

20,000 Stück Tannen-Latten,

15,000 Stück Tannen-Bohnenstangen,

6,000 Stück Tannen-Spalere,

10 Buchen-Nußstämme,

1 Eichen-Nußstamm,

18 Klaster Buchenbrennholz,

36 Klaster Buchenreifer,

3 Poose Tannenreifer

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen ausgedehnten Zahlungsansstand
versteigern.

St. Vith, den 24. März 1874.

Hilgers, Notar.

Viehmarkt zu Malmedy.

Der Unterzeichnete bringt zur allgemeinen Kenntniß,
daß der früher am 28. Dezember abgehaltene Viehmarkt
am Dienstag den 7. April stattfinden wird.

Malmedy, den 25. März 1874.

Der Bürgermeister,
Andres.

Großer Loh- und Eichenholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 9. April cr., Morgens 10 Uhr,
wird der Unterzeichnete auf Anstehen der Erben M. A. Kühes zu Hahlsfeld, in der Wohnung des Hubert
Closß, Schenkwirth daselbst, öffentlich und gegen ausgedehnten Zahlungsansstand versteigern:

1. einen schönen 15-jährigen Lohbestand von 25 resp. 44 Morgen im Leuzbusch, zwischen Wereth und
Holzheim gelegen, in Poose abgetheilt.
2. 20 Eichenstämme im Molbüsch und Gösbüsch bei Wereth, meistens schwere, und
3. die Lohstangen und Reiser in Poosen.

Der Gemeindeförster Arimont zu Hahlsfeld zeigt den Lohschlag und die Eichen auf Verlangen an.
Amel, den 30. März 1874.

H. E. MARQUET in St. Vith.

Einem verehrlichen in- und auswärtigen Publikum empfehle
ich, da jetzt die Zeit zum Einpflanzen herarrückt, meinen großen
Vorrath frischer Gartensamereien, als: jede Sorte Samen,
Erbsen, Bohnen etc.

Ferner halte ich mich zur geneigten Abnahme von frischen
Bücklingen, Laberdan, frische Säringe, feinen Limburger
Käse, Citronen, Apfelsinen jederzeit bestens empfohlen.

Meiner geehrten Kundschaft bringe ich meine Metzgerei in
Zündfleisch, Schweinefleisch, sowie jede Woche frische Brat-
wurst, geräucherter Cervelatwurst, Blut- und Leberwurst,
geräucherter Schinken, und frischen trockenen Speck in
empfehlende Erinnerung.

Verdingung

von Wege=Arbeiten in der königlichen Oberförster
Höven.

Am Montage den 13. April d. J., Morgens 10 Uhr
soll im Wirthshause der Frau Wittve Henn zu Höven die Ausbe-
rzung des Sauerbrodt-Kalterherberger-Weges im Forstdistrikte Kießelscheid
öffentlich gegen Mindestforderung verdingen werden. Die Ausbe-
erung beginnt an der Grenze der Ortschaft Kießelscheid und erstreckt sich 100
Meter weit in der Richtung auf Sauerbrodt zu, und sind dabei erforder-
lich 320 Kubikmeter Steinschlag.

Kostenanschlag 433 Thlr. 10 Sgr.

Höven, den 22. März 1874.

Der Oberförster,
C. Frömbling.

Schulhaus=Neubau zu Grosslangensfeld.

Am Donnerstag den 9. April dieses Jahres, Nachmittags
2 Uhr,

wird im Saale des Herrn Gastwirths Kraemer hiersehl
Die Erbauung eines neuen Schulhauses zu Gros-
langensfeld, veranschlagt zu 3,600 Thaler
in Verding gegeben.

Plan und Kosten-Anschlag liegen bei mir zur Einsie-
hen offen.

Bleialf, den 30. März 1874.

Der Bürgermeister:
Kosch.

Ein schöner Eichenbaum,

tadelfrei gewachsen, dessen Stamm
32 Fuß Länge und 8 Fuß Umfang
in der Breite hat, steht zum Ab-
hauen zu verkaufen bei Hennes-
Dethier in Robertville.

Progymnasium in Prüm.

Vollständig, umfaßt die Gym-
nasialklassen bis zur Prima. Der
unterricht des Sommersemesters beginnt
am 20. April.

Der Rector des Progymnasiums
[H. 4751.] Dr. Sünnekes.

Alle Diejenigen, welche zur
Nachlassenschaft des verlebten Apothekers
Herrn Jos. Weber noch Arznei-
Rechnungen zu berichtigen haben
werden höfl. ersucht, diese sofort
zu mir zu bezahlen.

St. Vith, den 30. März 1874.
Ph. A. Baur.

Redaktion, Druck und Verlag von J. Doeberl
in St. Vith.

Krei

Nr. 27.

Das „Kreislatt für den Kreis“
dieses Blattes entgegengekom-
men für die 4spaltige Gar-

Ämtliche Be

Bekannt

Mit Bezugnahme auf
Instruktion vom 26. März
die Termine mit, in wel-
chen des Kreises pro 1874
sion in den ebenfalls nach-
gelassenen vorzustellen haben

Hierbei wird bemerkt,
sich im Ansehungs-Lo-
oder bei Anrufung ihrer
Ansehungs-Lo-ale nicht
SS. 176 und 177 der
Geldstrafe bis zu 10 Th-
Gefängnißstrafe belegt,
nehmen und ohne Rück-
sicht im Falle ihrer Ver-
Militärdienst eingestellt

Den Dienstpflichtigen
das persönliche Erschei-
Termine für das
pro

Aushebungslokal

	Montag
Vormittags	7 1/2 Uhr
8	8
9	9
10	10

Dienstag

Vormittags	7 1/2 Uhr
8 1/2	8 1/2
9 1/2	9 1/2

Mittwoch

Vormittags	7 1/2 Uhr
8 1/2	8 1/2

Fra

von F

Mit blühenden A-
Haupte stand er vor i-
die Brust gefaltet und
Thränen auf das schw-
wie Thautropfen daran
riefelte die zarte Gestalt
des Sessels nieder, an-
des Malers Eintritt er-
„Geht, Rafael“, f-
und ihre melodische St-
Nordwinde berührt, „
zurück. Ich habe Euch
ein einsames, verlassen-
weil Ihr etwas in ihr
begreifen könnt. Ich
cesca Conti urtheilt, b-
weiß, daß man sie eine
Gefühl nennt und zwa-
sie nur einmal geliebt
und begraben hat, als
verrieth. Geht, Rafa-
halten, als Ihr Euch
Rafael starre sie